

Kreis XVIII auch nur unter dem Namen „Fränkischer Sängerbund“ bezeichnet mit der Bemerkung „umfaßt das Gebiet von Nordbayern“ – im Gegensatz zum Kreis XVII, der die Sänger des Bayerischen und Schwäbischen Sängerbundes aus dem Gebiet „Südbayern“ umschließt. Eines Tages sind unsere Sammelberichte für den Fränkischen Sängerbund in der Deutschen S. V. Zeitung unter der Flagge „Nordbayern“ gesegelt. Unser Bundesvorsitzender Justizrat Morhard in Eichstätt, ein kerndeutscher echter Franke, hat auf der letzten Bundestagung in Füth am 29. Mai öffentlich sich gegen die Bezeichnung Nordbayern verwahrt und erklärt, daß wir unseren schönen „Eigennamen“ fränkischer Sängerbund, auf den wir stolz sind, für alle Zukunft beibehalten wollen. L. G.

Der große Knick

Der große Knick für das Hochstift Würzburg (wie für andere geistliche Stifter) war der Verlust der Landeshoheit durch die Säkularisation. Es entspricht einem an sich

richtigen Gefühl, wenn für viele Würzburger und Angehörige des ehemaligen Hochstifts mit den Jahren 1803 oder 1814 die Geschichte Würzburgs zu Ende ist. Trotzdem sollte dieses Empfinden nicht so weit gehen, daß man meint, seit dieser Zeit gebe es auch keine Chronik von Würzburg mehr. Diesem Empfinden haben viele Würzburger Ausdruck gegeben, indem sie nach Abschluß des Neudrucks der „Friesischen Chronik“ bis 1802 den von Dr. L. Günther bearbeiteten 3. Band (1803–1848) und den von Ludwig Gehring bearbeiteten 4. Bd. nicht mehr bestellten und lasen: um rund 1000 ist die Zahl der Besieher gesunken. Und doch wäre es, um unsere Gegenwart richtig zu verstehen, vor allem notwendig, das 19. Jahrhundert gut zu kennen, und insbesondere für uns Franken lehrreich zu sehen, wie unsere Väter sich in den neuen Staat hineingefunden, wie sie sich zu ihm gestellt und wie sie an seinen Schicksalen teilgenommen haben. Ganz besonders die revolutionären Zuckungen in Franken (1830 bis 1848) werfen manches Schlaglicht auf die Wesensanlage der Bewohner. P. S.

Berichte und Mitteilungen

Salzburgspiele

Der Frankenbund gedenkt im heurigen Sommer das Spiel „Kilian Frankenfahrt“ von Ludwig Nüdling auf der Salzburg aufzuführen. Dieses Stück wurde bekanntlich in den Jahren 1926 und 1927 auf dem Neumünsterplatz zu Würzburg mehrmals zur Aufführung gebracht, und der zahlreiche Besuch der Vorstellungen bewies die Zugkraft des Stoffes und die Volkstümlichkeit des Stücks. Wegen der Überbauung des Neumünsterplatzes durch den Neubau der Städtischen Sparkasse ist die Aufführung des Spiels in Würzburg heuer nicht möglich. Bei der Bedeutung nun, die die Persönlichkeit des Glaubenspredigers und Märtyrers Kilian für Franken hat, glaubt die Leitung der Salzburgspiele an diesem Stoff nicht vorübergehen zu dürfen. Die Verhandlungen mit dem Verfasser, der bekanntlich Pfarrherr in Kleinsassen bei Fulda und selber Franke ist, haben zu befriedigendem Abschluß geführt. Die Spiele werden heuer

im Juli stattfinden, mit der spirotechnischen Leitung ist wieder Alois Sator betraut, dessen reiche Erfahrung auch heuer wieder einen vollen künstlerischen Erfolg verbürgt.

Dem Anderen M. G. Conrads

ist eine Beilage zum Ochsenfurter Stadt- und Landboten auf Samstag den 28. Januar 1928 gewidmet. Hedwig von Soeters und Theodor Vogel kommen darin durch pietätvolle Auffäße zum Wort. Zugleich liegt in der Tagesnummer des Blattes Theodor Vogel die „Kunst- und Literaturbriefe M. G. Conrads“ mit dem 51. fort. Das neue „Fränkische Buch“ und die Erzähler Olga Pöhlmann, Karl Burkart und Johann Georg Seeger werden darin gewürdigt. Die Nummer der Zeitung kann von der Geschäftsstelle des Frankenbundes kostenfrei bezogen werden.

Aus Thüringisch-Franken

Auf Einladung der Volkshochschule in Hildburghausen hat Ende 1927 unser Bun-

desfreund Hößfeld in Nömhild für den Frankenbund Vorträge über den Bauernkrieg in unserer engeren Heimat gehalten. Die Aufnahme, die diese Vorträge in den verschiedensten Kreisen und Orten gefunden haben, war ein Beweis dafür, welchen Anteil man den vielfach noch so ungeklärten und doch so einschneidenden, ja auch für die Gegenwart bedeutsamen Ereignissen entgegenbringt, die damals das Gesicht der Heimat verändert und ihre Geschichte wesentlich beeinflusst haben. Die Anregungen kamen nicht zuletzt aus den Eindrücken des Spiels auf der Salzburg vom Schultheißen von Salz und von Georg Bünaus „Florian Geyer“. So verdienstlich diese zugleich erinnernde und vertiefende Schilderung des „heurischen Ufuruhs“ ist, so sehr mussten doch wir in der alten Henneberger „Landesart“ uns dagegen wehren, daß die Gestalt des Grafen Wilhelm und damit die Stellung unserer Heimat in ein ungünstiges Licht gestellt wird, wie das im Nachwort dort geschieht. Die Urkunden in der Sammlung von Marr und die noch erhaltenen Briefe des Grafen sprechen stark dagegen und entfernen ihn weit von dem Bild seines Verwandten, des blutigen Markgrafen Casimir.

Sehr zu begrüßen ist, daß das 2. Heimatbuch fürs Werratal, das aus Lehrerkreisen in diesem Frühling erscheinen soll, auch dem Bauernkrieg einen besonderen Abschnitt widmen wird. Hoffentlich geschieht auch dies in einer Weise, die das Groß und menschlich Bewegende der verworrenen Zeit von Ostern bis Pfingsten 1525 festhält und so die Freude an der Geschichte der Heimat erhöht.

G. F.

„Schicksal des Frankenstamms“

(Unlieb verspätet!)

Am 18. 11. 1927 hielt der Frankenbund (Ortsgr. Bamberg) im „Wittelsbach“ seinen 1. Wintervortragsabend ab. Der Besuch war ausgezeichnet. Obmann H. Reiser konnte bei dieser Gelegenheit auch zwei bedeutende Schriftsteller Frankens, die Herren Oberstudiodirektoren Dr. H. Probst und Dr. E. Weber begrüßen. Sodann verbreitete sich Ausführungsmitglied Herr Studienrat Dr. Vogt, Bamberg, in eineinviertelstündigem Vortrag über die „Schicksale des Frankenstamms mit Beziehungen zur Gegenwart“. In grundlegenden Ausführungen ging er auf die Daseinsberechtigung und das Wesen des Frankenbundes als eines Bundes stammesbewusster, heimat-

treuer Franken ein, wobei er etwa ausführte:

„Der Bund hat sich die Pflege und Kenntnis der fränkischen Stammesart und die Wiederherstellung des Frankentums und des lebendigen Stammesbewußtseins mit zur Aufgabe gesetzt. Ein Mittel dazu ist die Kenntnis der geschichtlichen Schicksale des Frankenstamms, die uns zugleich Gegenwartsaufgaben stellen und einen klarenden Ausblick in die Zukunft gewähren. Wir in einer Zeit der Neugestaltung unseres deutschen Vaterlandes, in der Zeit, da sich aus den Ruinen des Bismarckreiches für den Sehenden die Umrisse eines geschlossenen Völkerblocks der vereinten deutschen Stämme in Mitteleuropa am politischen Horizont des Abendlandes immer deutlicher abhebt. Infolge der großen Zersplitterung im späteren Mittelalter ist die politische Geschichte Frankens recht kleinlich verlaufen. Bedeutender aber wurde dessen Kulturgeschichte. Mit der Säkularisation ändert sich das politische Bild des Frankenlandes von Grund auf. Die Frankenlande werden Provinzteile der Bayern, Schwaben, Thüringer und Preußen-Sachsen. Die Grenzen, die heute noch Deutschland kreuz und quer durchziehen, sind dynastischen Ursprungs, nicht organisch geworden. Organische Einheiten sind die Stämme. Alle deutschen Stämme haben Gebiet und Menschen verloren, die unter fremde Domäne gekommen sind, das sind die Grenzlanddeutschen. Franken sind die Flamen, die Brabanter, die Luxemburger, die Lothinger und die Elsässer nördlich des Hagenauer Forstes. Möge auch der Frankenstamm sich seiner grenzlanddeutschen Brüder erinnern und durch Pflege der geistig-seelischen Beziehungen deren Anschluß vorbereiten. Deutschland kann nur wieder gefunden, wenn jeder zunächst wieder bewußt und fest in dem Boden der ererbten Heimat wurzelt.“

Die tiefgründigen, überaus klaren und gemeinverständlichen Ausführungen Dr. Vogts wurden mit reichstem Beifall belohnt. Obmann Reiser hob in seinen Dankesworten an den Redner dessen tatkräftige Mitarbeit im Frankenbund hervor und sprach dabei den Wunsch aus, Herr Dr. Vogt möchte die Güte haben, genannten Vortrag auch in anderen Ortsgruppen des Frankenbundes zu halten. Solche Vorträge seien Arbeit für Volk und Heimat im wahrsten Sinne des Wortes. Als dann noch Herr Oberstudiodirektor H. Probst, ein treu bewährtes, hochgeschätztes Mitglied des Frankenbundes, einige lebenswahre, gefühlswarme selbstver-

fachte Rothenburger Mundartgedichte zum Vortrag brachte, da herrschte helle Freude. Die gute Stimmung hielt von Anfang bis zum Schlusse an und bewies nur zu deutlich, wie sehr man sich im Frankenbund an diesem Abend wohl fühlte. Nicht unbeachtet geblieben ist dabei der gute Besuch von Lehrerinnen und Lehrern der hiesigen Volksschulen.

Reiser.

Heimatpflege im Bamberger Land.

Am 19. 1. 1928 hielt die Ortsgruppe Bamberg im Café Wittelsbach einen heimatkundlichen Abend ab. Der Redner, Schriftleiter Mich. Walter, Bamberg, sprach über die Heimatpflege im Bamberger Land, vornehmlich aber über das Thema: „Wie kann ich Heimatkunde fördern?“, wobei er u. a. ausführte: Dem richtigen Deutschen ist die Heimat das Höchste, das Beste. Er lässt keinen Tadel seien auf dieser Heimat, auf sie ist er stolz, und sei es auch ein ganz vergessenes Nestchen im Jura oder Frankenbald oder Fichtelgebirge und darum ist es auch seine Pflicht, diese seine Heimat kennen zu lernen bis ins Kleinste. Leider hat das Volk nur ein stückweises Wissen von Heimatkunde, weil in den Schulen zu wenig hierüber gelehrt wurde. Heute ist es besser geworden. Erfreulich ist, daß nunmehr zahlreiche Lehrer hierin geradezu vorbildlich vorgehen. Wir können dafür nur dankbar sein, weil unser Geist dadurch in die weitesten Kreise der Bevölkerung getragen wird.

Reiche, gesetzte Quellen ruhen noch in den alten Urkunden der Archive und in unseren Bibliotheken. Aber nicht nur aus ihnen schöpfen wir unser Wissen, auch aus den Tageszeitungen können wir manches lernen; da findet sich unter dieser oder jener Spalte das eine oder andere Kapitel, das vom fränkischen Volkstum handelt. Wir sind in Franken glücklich soweit, daß auch die kleinsten Zeitungen eingesehen haben, welche Volkskraft in der Volkskunde liegt. Redner hat selbst im „Bamberger Tagbl.“ über fränkische Sitten und Gebräuche, über Höl, fränkische Kachelöfen, die Röckenstuben, das „Hündelabacken“, Hochzeitsgebräuche, fränkische Charakterbilder und dergl., gerade wie es ihm in den Sinn kam, geschrieben. Die Anerkennung blieb nicht aus; sie kam hauptsächlich vom platten Lande. Mit ungelenken Fingern schrieben alte fränkische Bauern des Bamberger Umlandes Ergänzungen zu den Aufsätzen, wobei sie ungeschminkt ihre Ansicht kundgaben.

Besonderer Wert ist auf den Umgang mit dem Volke in Stadt und Land zu legen, auf das Kennenlernen der Geschichte, der Volkskunde, der Trachten, Sitten und Gebräuche. Besonders die schönen Bräuche, deren es ja im Laufe des Jahres und des Lebens so unendlich viele gibt, müssen liebevoll erhalten oder neu geweckt werden.

Dabei muß selbstverständlich von Wichtigkeit sein zu erfahren, woher der Brauch röhrt, wie alt er ist, wann und wo er ausgeübt wird. Ueber alle diese Fragen gab Redner Aufklärung in reichem Maße und in volkstümlicher Art. Auch über Ortsgeschichten verbreitete sich der Redner. Nach seiner Meinung wäre es nur zu begrüßen, wenn eine Ortsgeschichte oder wenigstens eine Geschichte der einzelnen fränkischen Landstriche herauskommen könnte. Damit wäre ein unzählbares Machtschlagwerk und ein unentbehrliches Lehrbuch auch für unsere Schulen geschaffen. Ein Musterbeispiel haben wir bereits in dem von Pfarrer Grandinger Buttenheim bei Bamberg verfaßten Werke „Buttenheim.“ In einem solchen Werke kann alles das, was überhaupt über den Landstrich gesagt werden kann (Volkstum, Sprache, Sitte, Brauch, Naturbeschaffenheit, Sage, Geschichte) behandelt werden. Einen solchen Plan hegt u. a. Oberregierungsrat Köttner des Bez.-Amts Bamberg II, der Mitglied des Frankenbundes ist. Heimatkunde im richtigen Sinne des Wortes zu pflegen und zu fördern ist vaterländische Pflicht. Es kommt nur auf die Form an, die man anwendet. Wir im Frankenbund, die wir in erster Linie die lebende Heimat kennen lernen und erhalten wollen, wissen ja bereits verschiedene Wege. Da sind die Wanderungen durch die fränkischen Dörfer unter bewährter Führung; wir kennen die Rundgänge durch die Bauten, wir kennen die Einführungen in fränkische Dichtungen, in fränkischer Künstler Schaffen. Nach Ansicht des Redners ist der Frankenbund auf dem richtigen Wege; es gibt vielleicht noch andere Wege, die zu beschreiten sind und zum Ziele führen.

Draußen im Wald unter rauschenden Eichen und Fichten läßt sich so gut erzählen von diesem und jenem, unter Leitung eines bewährten Führers, von der Natur, die uns umgibt, von der Natur, die einstens hier war, von den Schicksalen, die schon über diese Flächen hinweggerollt sind, von den Leuten, die den fränkischen Boden bearbeiten und bewohnen, von ihren Sitten, ihrem Glauben und ihren Anbauungen. Das

wäre Erholung und Studium zugleich. Redner schloß: Und so wollen wir uns zusammen finden im Frankenbund, der keine Rangsunterschiede kennt, der jeden gern aufnimmt, der bestrebt ist, seiner fränkischen Heimat in irgend einer Weise zu dienen, so wollen wir bestrebt sein, unser Wissen auch anderen zu gute kommen zu lassen und neue Verfechter für die Schönheiten unseres von den Dichtern besungenen fränkischen Bodens zu gewinnen. Lassen wir keine Mühe und Arbeit uns verdriessen. Zwar winkt uns nicht der materielle Lohn, aber das Vaterlandsgefühl in unserer Brust sagt uns, daß wir unser Vaterland als das Höchste achten müssen. Nicht nach dem Spruche, ubi bene, ibi patria, wo es mir gutgeht, ist meine Heimat, sondern umgekehrt: ubi patria, ibi bene, wo meine Heimat ist, da fühle ich mich wohl, sollen wir handeln.

Ortsgruppenleiter H. Reißer dankte dem Redner für seine vorzüglichen Ausführungen. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an. Der fränkische Dichter, Oberstudiodirektor Dr. Probst, gab beherzigenswerte Anregungen hinsichtlich Förderung der Heimatkunde unter Jugendlichen. Studienrat Dr. Vogt behandelte die Kleinarbeit. Oberlehrer Steinmetz vertrat sich über die Heimatkunde an den Volkschulen. Landwirtschaftsassessor Zehtener lenkte sein Augenmerk auf die Jugend auf dem Lande, die ihre nähere Umgebung noch viel zu wenig kenne. Dann wurde noch schärfstens eingetreten für die Erhaltung der Ursprünglichkeit der fränkischen Landstädtchen, wobei u. a. Seßlach (Ofr.) genannt wurde, die Sicherung von Haushaltsstücken, die Festlegung von Sitten und Gebräuchen, bevor sie zugrunde gehen, die Pflege alter reiner deutscher Tänze, die Anlegung von Ortschroniken, die Unterstützung von Schriftstellern, die insbesondere auf dem Gebiete der fränkischen Heimatpflege tätig sind, usw. Zum Schlusse wurde noch des fränkischen Schriftstellers Mich. Gg. Conrad + gesucht, durch ein von Peter Reißer begeistert vorgetragenes Conrad'sches Heimatgedicht.

Reißer

Stadttheater Bamberg,
„Rebellen in Ingelfingen“
Achtundvierziger Revolutionskomödie
von Theodor Vogel
Uraufführung

Theodor Vogel aus Schweinfurt ist in diesen Blättern und in Franken kein Fremder mehr. Mit Novellen, Romanen und vor einigen Jahren mit einem Schauspiel ist er schon wiederholt an die Öffentlichkeit ge-

treten. Seine Werke sind anspruchslos und schlicht geschrieben und erinnern an das: „Es war einmal . . .“. Man folgt willig der Führung des Dichters, dem es an überraschenden Einfällen nicht fehlt. Einige Schwächen und Unebenheiten werden mit wachsender Erfahrung sich noch beheben lassen. Unter diesem Gesichtswinkel ist auch sein jüngstes Musenkind zu bewerten: „Rebellen in Ingelfingen“.

Aus dem badischen Großstädten ist die Kunde von der Revolution auch ins abseits gelegene Fürstentum gedrungen, wo man alsbald glaubt gleichfalls Umsturz machen zu müssen. Alles war schon aufs Beste organisiert, da wird gemeldet, daß auf dem Schloß der Erbprinz angekommen sei. Der Bürger- und Familienstimm läßt alles Aufbegehren vergessen und man beschließt noch am Abend auf dem Schloß zu gratulieren. Mit gleichem Eifer wie vordem zum Revolutionszug werden nun die Vorbereitungen zum Festzug mit Musik und Gesang getroffen. Der aufmürrerische Apotheker bildet mit dem Bürgermeister und einigen anderen die Deputation, der Lehrer dirigiert das Gefangnquartett. Bei der Probe fehlt der Bader, der unerschlägliche Tenor. Er ist aus Angst vor der Revolution entwischt. In der Not holt der Polizist einen in Gewahrsam befindlichen Landstreicher, dessen schöne Stimme ihm aufgefallen ist. Nach langen Verhandlungen wird man mit ihm einig und alles klappt nunmehr programmatisch. Der überraschte Fürst dankt gerührt seinen treuen Untertanen. Bei der Vorstellung des Tenors, die von dem angeherrten Polizisten beinahe vereitelt worden wäre, erhält er vom Fürsten als Gunstbezeugung die Zusage zur Freilassung eines festgenommenen Vagabunden. Der andere Morgen bringt alles an den Tag, als der Fürst den Verhafteten selbst entlassen will und in ihm den Tenoristen erkennet. Doch kommt alles zum guten Ende, das durch eine Ehe des sangeskundigen Landstreichers mit dem gesangeliebenden Töchterlein des Schullehrers gekrönt wird.

So der Gang der Handlung, die Vogel auf 4 Akte verteilt hat. Wir vermissen am Ganzen die Steigerung, welche die Spannung von einem Akt zum anderen heben würde. Diese sind in dem an sich gelungenen Bestreben einen guten Aktabschluß zu finden fast in sich abgeschlossen und hängen ohne zwingende Logik aneinander. Den Gesinnungsumschwung, den wir als Höhepunkt im dritten Akt suchen müßten, hat der Dichter leider schon im ersten verausgabt und sich so um eine einheitliche Wirkung gebracht. Dadurch wurde in den folgenden Akten die Episode mit dem Landstreicher zur Haupthand-

lung. Geschehnisse und Wechselrede folgen stott aufeinander und bringen Leben auf die Bühne. Hans Oehler als Landstreicher konnte dieser ausgezeichneten Rolle sein ganzes Können leihen. Er war wohl der Beste des Abends. Heinz Nudorf verkörperte einen eifrigsten, eifernden Schulmeister. Dass der Stimmungswechsel fast ganz ohne inneren Kampf nur durch die Ausfahrt auf ein Band im Knopfloch in so kurzer Zeit bewirkt wurde, scheint mir keine glückliche Charakterisierung zu sein. Vom Dichter treffend gezeichnet und von den Darstellern nicht minder treffend gespielt waren der Lindenwirt (Heinz Schirmer) und die Wirtin (Anna v. Babos). Mit grossem Geschick wurden der rebellierende und trotzdem so fürstentreue Apotheker und Bürgermeister von Heinz Plankemann und Rudolf Diederermann, der Polizist von Dr. Rudolf Köppler, der Fürst von Paul Breitfeld gegeben. Lediglich im dritten Akt wurde man zu sehr an bekannte Simplizissimusbilder erinnert: hier wäre weniger mehr gewesen. Mit der Tochter des Schulmeisters in der das Lustspiel völlig belanglosen und unwahrscheinlichen Liebeshandlung fand sich Anneliese Nehse gut ab. Dem Personal der kleineren Rollen möge ein Lob genügen. Direktor Hans Fiala als gute und stolze Regie führte die Komödie zu vollem Erfolg. Dass er persönlich verantwortlich zeichnete, ehrt ihn und den Dichter. In einer Zeit, wo über die Zurücksetzung deutscher Schriftsteller laut und öffentlich Klage geführt wird, sei dies besonders hervorgehoben.

Für den reichen Beifall, der auch den Darstellern galt, für Lorbeeren und Blumen konnte sich der Dichter auf der Bühne bedanken.
Karl B.

Eine Morgenfeier im Stadttheater zu Bamberg am 19. 2. war ebenfalls zum großen Teil Th. Vogel gewidmet. Durch Vortrag heiterer und ernster Erzählungen erntete er reichen Beifall. Ebenso fanden seine Lieder „Bestimmung“, „Es geht ein Liedlein auf der Straße“ und „Gruss“, vertont von dem Bamberger Komponisten Karl Schäfer sehr freundliche Aufnahme.

Der Frankenverein München e. V. feiert in den Tagen des 14. und 15. April 1928 sein 50 jähriges Bestehen und lenkt dadurch die Blicke weiterer Kreise auf sich. Dieser Verein hat mit seinen idealen Zielen: „Pflege der Landsmannschaft und der geselligen Unterhaltung, Unterstützung hilfsbedürftiger, würdiger fränkischer Landsleute“ seit seiner Gründung im Jahre 1878 eine glänzende Entwicklung genommen. Gewiss waren auch ihm innere und äußere Kämpfe

nicht erspart geblieben, Weltkrieg und Währungsverfall raubten ihm viele Mitglieder und sein ganzes Vereinsvermögen; aber treues Zusammenhalten, anhängliche Liebe zur alten fränkischen Heimat ließ die Schwierigkeiten immer wieder überwinden, sodass der Jubelverein mit seinen 800 Mitgliedern im Vereinsleben Münchens eine achtunggebietende Stelle einnimmt. Seit dem vorigen Jahre ist der Verein auch dem Frankenbund angeschlossen. Eine geschmackvoll ausgestattete, vom 1. Vorsitzenden Joh. Grom (Georgenstraße 72) verfasste Festchrift unterrichtet über die wichtigsten Ereignisse.

Wir wünschen den lieben Landsleuten in München zu ihrem 50. Wiegenseite Glück und Segen. Möge die Vereinigung stetig voranschreiten in innerer Festigung und äusserer Blüte, mögen ihre Mitglieder stets des herrlichen Frankenlandes gedenken gemäß ihrem Fahnenpruch:

„Die Liebe zur Heimat im Frankenland
Sei das uns alle umschlingende Band.“

| Johann Ludwig Klarmann †

Am 6. März verschied nach längerer Krankheit der f. b. Oberst a. D. Johann Ludwig Klarmann zu Dankenfeld, wo er seit langem gewohnt, im hohen Alter von 83 Jahren. Der Tod dieses Mannes reißt eine sehr sichtbare Lücke in die Reihe der heimatbewussten Männer und der heimatliebigen Forscher. Nicht nur der Steigerwald, den Klarmann in wohlbekannten Büchern („Der Steigerwald in der Vergangenheit“; „Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald“) beschrieb, verliert seinen Troubadour, sondern darüber hinaus betrauern die familiengeschichtliche Forschung und die Wissenschaft der Namensforschung den Verlust eines ihrer Besten. Im Jahre 1902 ließ Klarmann sein Buch „Geschichte der Familie von Kalb auf Kalbsrieth“ erscheinen, das besonders wegen Charlotte von Kalb, geb. Marshall v. Ostheim, auch außerhalb des Kreises der Familienforscher Ansehen und Bedeutung gewonnen hat. Überaus schätzbare Auffäße schrieb Klarmann zur Personennamensforschung (vgl. auch den „Büchertisch“ dieser Nummer). Der Frankenlänsche war Klarmann treu ergeben; er war Mitglied des Frankenbundes von Anfang an und stellte seine Feder mehrmals in den Dienst unserer Veröffentlichungen. Die in guten Jahren stattliche Erscheinung des Verbliebenen wird allen Freunden in lebendigem Gedanken bleiben. Klarmann war Ehrenbürger der Gemeinde Dankenfeld, Ehrenvorstandender des Steigerwaldklubs.

H. p. a. P. S.